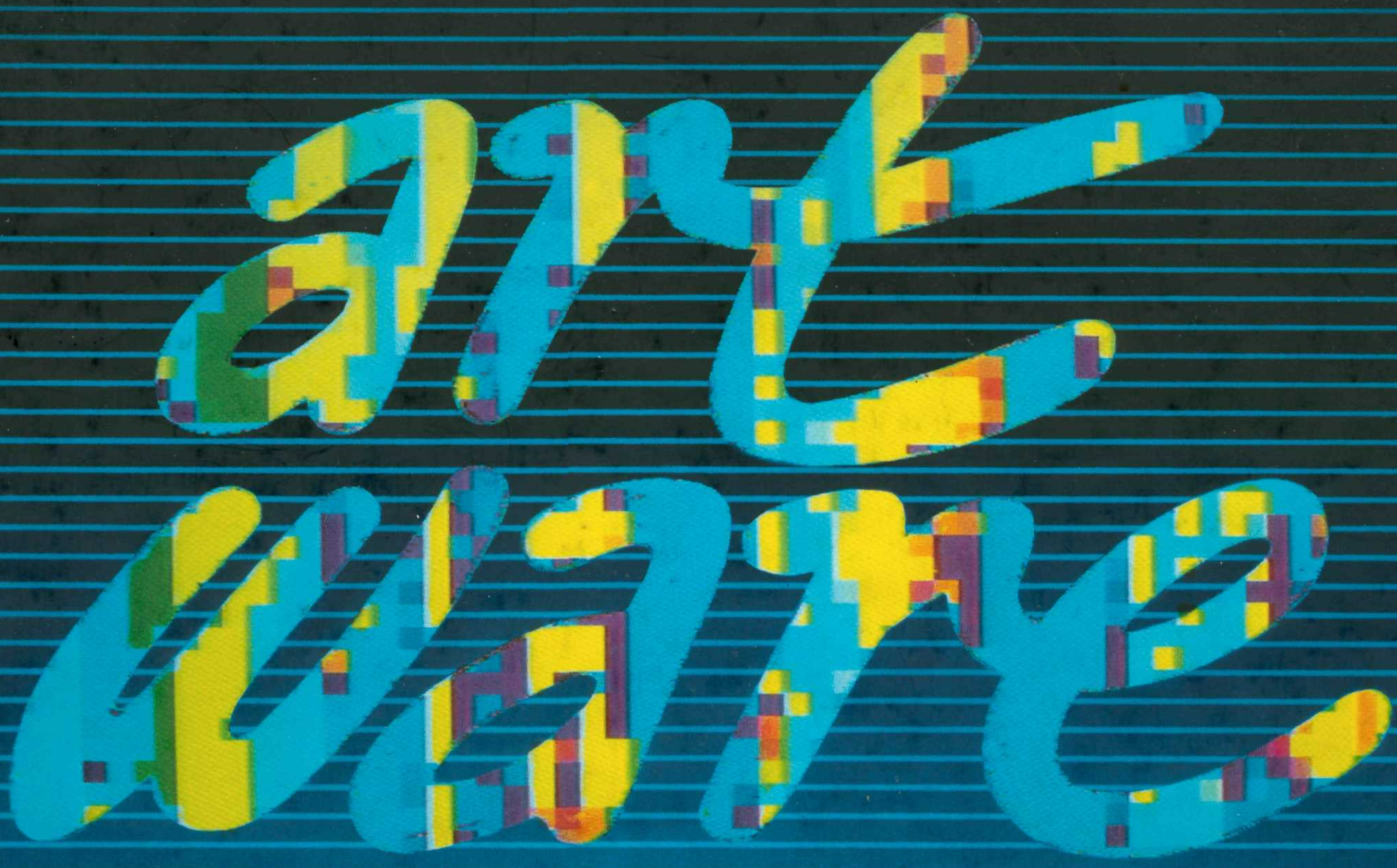


Kunst und Elektronik

Herausgegeben von David Galloway

ECON

Redaktion: Christian Sabisch, Horst Schwarzer
Textbeiträge über die Künstler: Jutta Götze, Markus Müller

Die Siemens AG, München, und die Deutsche Messe- und Ausstellungs-AG, Hannover, unterstützen die Herausgabe dieses Buches.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

artware:
Kunst u. Elektronik/
hrsg. von David Galloway. –
Düsseldorf; Wien; New York:
ECON Verlag, 1987
ISBN 3-430-13007-7
NE: Galloway, David [Hrsg.]

Copyright © 1987 by ECON Verlag, Düsseldorf, Wien und New York
Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten.

Gesamtgestaltung und Produktion: Thomas Thelen, Bonn.
Umschlaggestaltung: Leo Hawranek, Siemens AG, München
und Thomas Thelen, Bonn
Gesetzt aus der ITC Weidemann
Satz: Typobauer Filmsatz GmbH, Ostfildern
Lithographie: Kirschbaum Laserscan, Düsseldorf
Druck und Bindearbeiten: Mainpresse Richterdruck, Würzburg
Printed in Germany
ISBN 3 430 13007 7

Inhalt

Vorwort
David Galloway 9

Vor dem Tunnel
Ans van Berkum und Tom Blekkenhorst 15

Die Kunst im Zeitalter der Elektronik
Derrick de Kerckhove 29

Kunst und Medienwirklichkeit
Wulf Herzogenrath 39

Technologie und Bewußtsein
Ein Nachtrag zu Wassily Kandinsky 47
Peter Stepan

Das Museum der Zukunft
Sheila Grinell und Peter Richards 55

Die Schönheit der Fraktalen
Benoit B. Mandelbrot 69

Die Künstler und ihr Werk

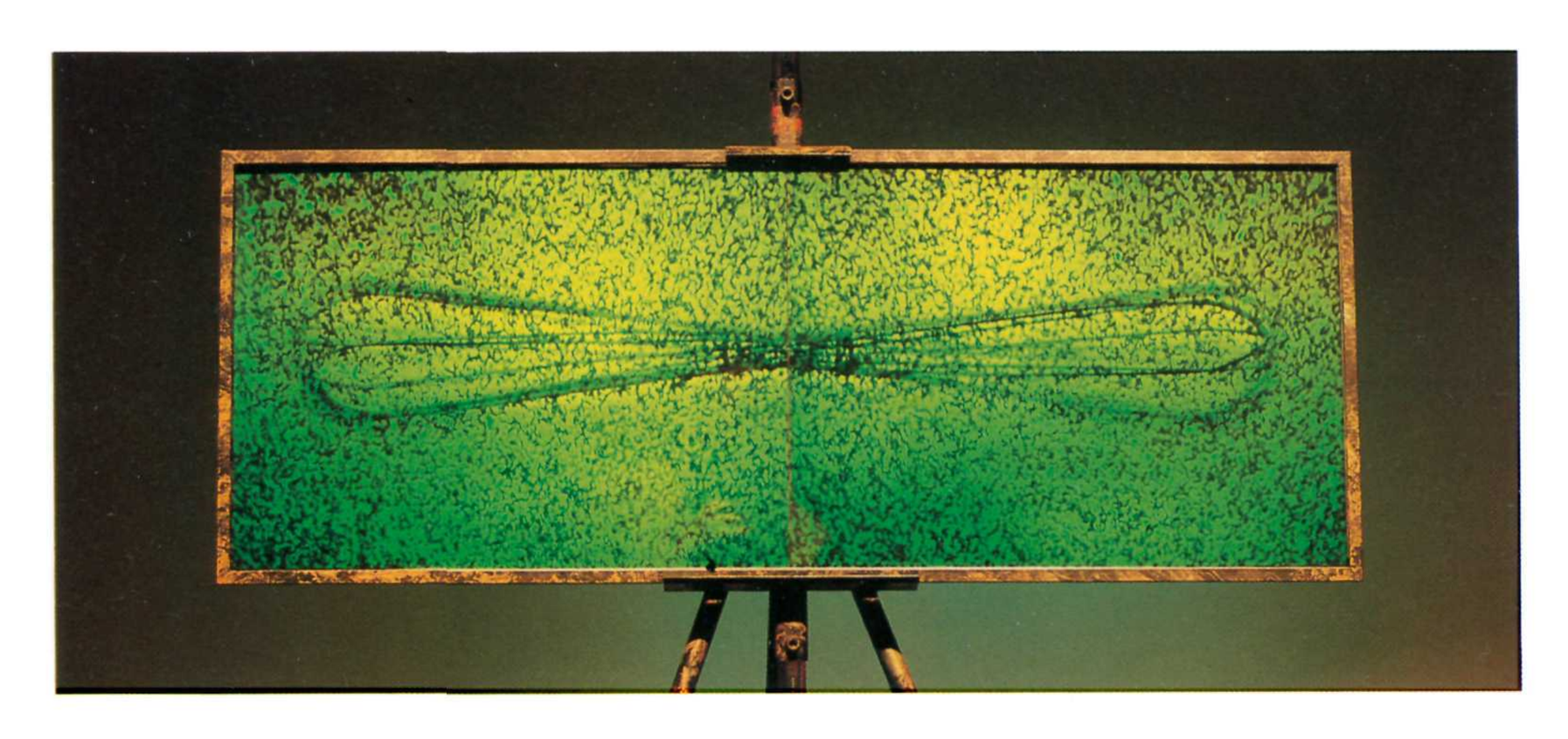
Jean-Paul Agosti, *Gif-sur-Yvette* 79
Carlos Argüello, *San Francisco* 85
Terry Blum, *New York* 89
Jürgen LIT Fischer, *Düsseldorf* 95
Harald Frackmann, *Hamburg* 101
Jårg M. Geismar, *Düsseldorf* 107
Janusz Hajduk, *Düsseldorf* 113
Marikke Heinz-Hoek, *Bremen* 119
Volker Hildebrandt, *Duisburg* 125
Jenny Holzer, *New York* 131
Stephan von Huene, *Hamburg* 135
Peter Jansen und Matthjis van Dam, *Amsterdam* 139
Dick Jewell, *London* 143
Tina Keane, *London* 149
John Pearson, *Oberlin* 155
Fabrizio Plessi, *Mailand* 161
Daniel Poensgen, *Düsseldorf* 165
Jan Rieckhoff, *Hamburg* 171
Igor Sacharov-Ross, *München* 177
Bernard Thomas, *Paris* 183
Wen-Ying Tsai, *New York* 189
Costas Tsoclis, *Athen* 193
Ken Unsworth, *Sydney* 199
Wenyon & Gamble, *London* 203
Mark Wilson, *West Cornwall* 207
Wolfgang Zach, *Bremen* 211

»Die Arbeit mit einem neuen Medium birgt Überraschungen: Das exakte Ergebnis eines künstlerischen Experiments kann man nie vorhersagen. Aber im Gegensatz zur traditionellen Kunst, die nach zeitlosen und klassischen Werten strebt, steuern wir Ziele an, die unverwechselbarer Teil unserer Gegenwart sind.«

Wenyon & Gamble

Wenyon und Gamble arbeiten seit 1983 zusammen. Susan Gamble hat eine künstlerische Ausbildung, Michael Wenyon studierte Physik und angewandte Optik. Ihre Zusammenarbeit ergab sich dadurch, daß beide ein Porträtmodell für eine Holographie suchten; jemanden, der still steht, während der andere die Blende bedient. Seither leisten sie Pionierarbeit im Umgang mit der Holographie. Susan Gamble leitete den ersten europäischen Workshop für kreative Holographie. Michael Wenyon schreibt seit 1978 regelmäßig über dieses Thema. Er begann 1979, seine ästhetischen Vorstellungen in Hologramme umzusetzen. Beide arbeiten heute in einem Londoner Studio, in dem sie gemeinsam ihre technischen Ideen und thematischen Vorstellungen holographisch umsetzen.

Die Holographie setzt handwerkliches Geschick voraus. Ein Bildthema läßt sich – anders als bei der Malerei – nicht verändern oder entwickeln, wenn man einmal mit der Belichtung begonnen hat. Zwar ähnelt der Herstellungsprozeß dem der Fotografie, aber er



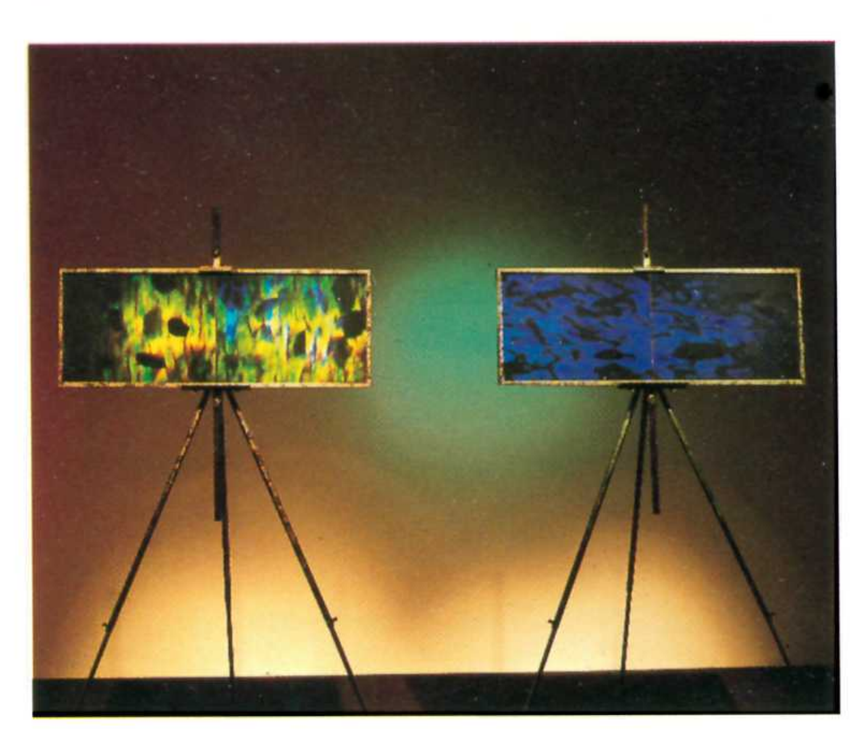
***»Propeller und Expander«**, 1984.*
Doppelplatten-Hologramm, auf Staffelei montiert.
30 × 80 cm.

dauert viel länger und ist viel komplizierter.

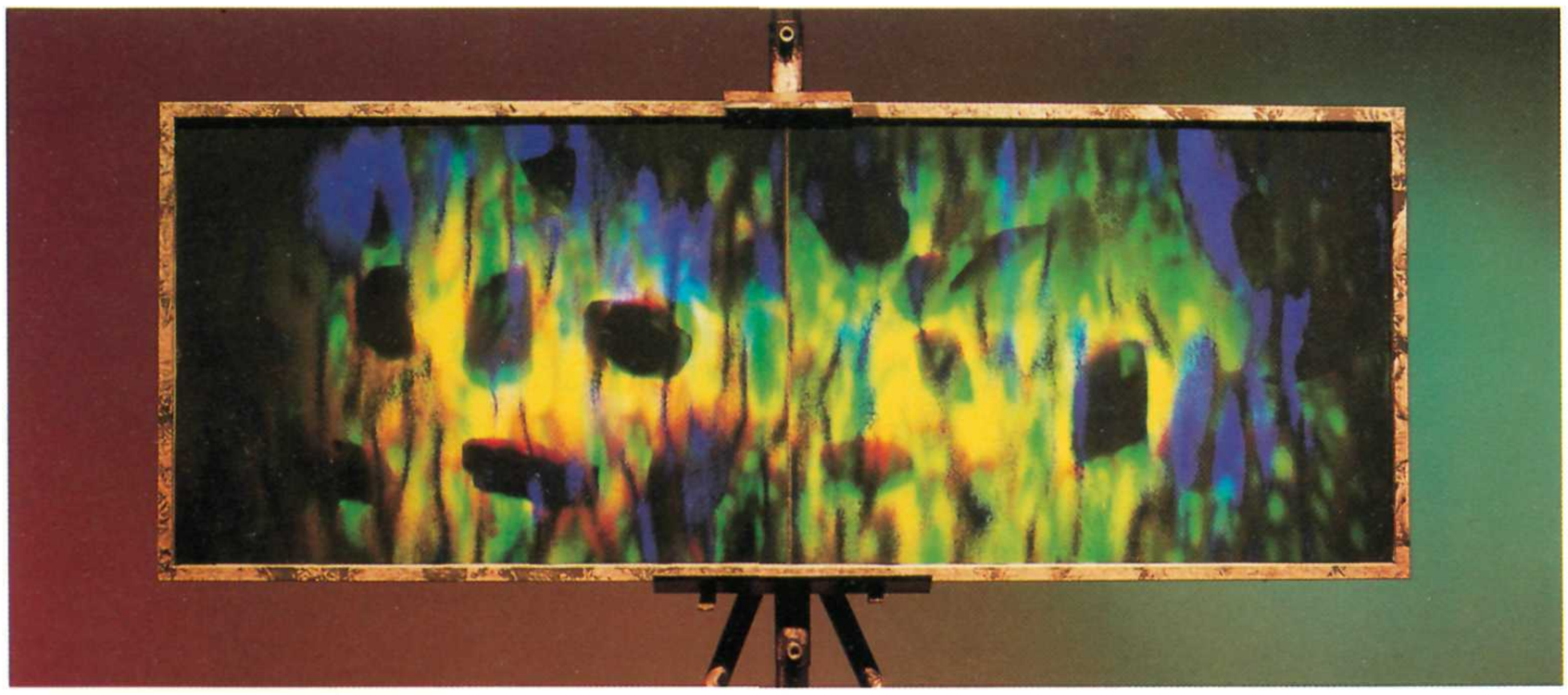
»Viele unserer Ideen für neue Hologramme erfordern auch neue Techniken. Also haben wir notwendigerweise unsere eigenen, individuellen praktischen Fertigkeiten und Arbeitsweisen entwickelt. Den größten Teil unserer Ausrüstung haben wir selbst hergestellt, wie beispielsweise einen vier Tonnen schweren Betontisch, der erschütterungsfrei ist. Dadurch, daß wir die Resultate unserer Experimente gemeinsam diskutieren, sind wir in der Lage, die Holographie und den Laser auf ihre materialabhängigen Möglichkeiten hin zu untersuchen, so wie es auch ein Maler oder ein Drucker mit seinen Werkzeugen und Materialien machen würde.

Ideen entwickeln sich von Bleistiftskizzen zu kleinen holographischen Testplatten. Unsere letzten Arbeiten haben leuchtende neue Farben und ein strukturiertes Muster, das wir im Medium selbst ›gefunden‹ haben. Diese Struktur verursachen Lasersprenkel, ein Nebeneffekt des Lasers, der eigentlich unerwünscht ist. Die Sprenkel geben Hologrammen eine besondere, körnige Qualität, die wir verzerren und betonen.

Die Lasersprenkel sind eine Art optisches Störgeräusch, das in Form und Muster aber eine Regelmäßigkeit besitzt. Wenn wir mit kleinen Sprenkeln arbeiten, die dann tausendfach zu sehen sind, scheint die ungeheure Menge untereinander, miteinander verwoben zu sein. Im anderen Extremfall kann das Sprenkelmuster aus einem großen Lichttropfen bestehen, der sich in viele verschiedene Formen auflöst, je nach Aufnahmeausrüstung. Die Sprenkel sind ein zufälliges, organisches Muster, das wir als visuelle Handschrift angenommen haben.



*rechts: **»Wasserfläche«**, 1984.*
*links: **»Kohlenflöz«**, 1984.*
Beides Doppelplatten-Hologramme, auf Staffelei montiert.
Je 30 × 80 cm.



»Kohlenflöz«, 1984. Doppelplatten-Hologramm, auf Staffelei montiert. 30 × 80 cm.

Die Flügel des Hologramms ›Propeller‹ entstanden durch eine Spiegelreflexion eines Schneebesens auf zwei separate Hologrammhälften. Jede Hälfte wurde unabhängig voneinander, mit dem Motiv auf dem Kopf stehend, aufgenommen. Vor dem ›Propeller‹, fast einen Meter aus dem Bild herausreichend, steht eine fließende Schicht von groben Sprenkelwolken. Während sie am Auge des Betrachters vorübergleiten, scheint das Bildmotiv in flatternden Pulsschlägen aus Licht und Luft zu vibrieren.
Hologramme haben strahlende prismatische Farben, weil sie mit Licht von außergewöhnlicher Reinheit aufgenommen werden. Die meisten Hologramme sind rot: die Farbe des Helium-Neon-Lasers. Etwa seit 1983 haben wir gelernt, künstlich neue Farben und Farbkombinationen durch Ausdehnen bzw. Zusammenziehen der Hologrammoberfläche in chemischen Bädern herzustellen. Diese Farben sind bemerkenswert schön und besitzen eine unglaubliche Intensität, sind aber keine wahrheitsgetreuen Reproduktionen der Farbigkeit des Motivs.

Wir gebrauchen Farbe wie ein Maler, denn wir können zwischen mehreren Farben auswählen und ein Objekt mehrmals belichten, so daß verschiedene Bereiche des Hologramms verschiedenfarbig sind. Unsere Sprenkelmuster stellen uns eine große Auswahl von Zeichen, Markierungen zur Verfügung, die wir in Farben unserer Wahl herstellen oder in einfacher Belichtung mit wechselndem Standpunkt wiederholen. Wie in der Malerei sind Farben und Zeichen unsere Grundelemente. Uns fasziniert auch die Präsentation von Kunst: z. B. die Staffelei oder die barocken Ornamente einer viktorianischen Galerie.

Wir glauben nicht, daß unsere Arbeit futuristische Spekulationen voraussetzt, wie die technologische Kunst der 60er Jahre. Wir sehen unsere Arbeit eher als eine Möglichkeit, Traditionen weiterzuführen und weiterzuentwikkeln, nicht ohne einen ironischen Seitenblick auf tradierte Kunstwerte.«

Wenyon & Gamble

»Susan Gamble und Michael Wenyon nutzen unsere Bereitschaft, uns durch ihre Kunst an der Nase herumführen zu lassen. Sie sind Experten in der Erforschung visueller Möglichkeiten der Holographie geworden. Die Themen ihrer Arbeit entsprechen oft nicht unseren an die Holographie als High-Tech-Kunst der Zukunft geknüpften Erwartungen. Wenyon und Gamble lenken unsere Aufmerksamkeit auf profane Dinge, die im täglichen Leben normalerweise übergangen werden. Als Hologramme werden sie transformiert. Angeregt durch den Forschergeist – der die ersten wenigen britischen Künstler erfüllte, die in diesem Medium arbeiteten –, weigern sich Wenyon und Gamble, in Ehrfurcht vor der Technik hinter der Holographie zu verharren. Als Künstler wiederholen sie nicht nur das, was genausogut in der Malerei gezeigt werden könnte. Wenyon und Gamble versuchen nicht, nett zu sein. Sie leisten wesentlich mehr, als nur zum Sehen zu bringen. Sie lassen uns genauer hinschauen.«

David Briers, New Holograms, London 1984

Susan Gamble

1957 Geboren in Edmonton, England.
1975–1976 Winchester College of Art, England.
1976–1979 Arbeit am BA des Goldsmiths' College, University of London.
1980–1982 Kodirektorin des Goldsmiths' Holography Workshop.
1982 Stipendium für einen Aufenthalt in Portugal von der Calouste-Gulbenkian-Stiftung.

Michael Wenyon

1955 Geboren in Dayton, Ohio.
1974–1977 Abschluß in Physik an der Bristol University.
1977–1978 Abschluß in angewandter Optik am Imperial College, London University.

Beide leben und arbeiten in London.

Ausstellungen:

1983 Modern Gallery, Kilkenny Castle, Irland
St. Mary's College, Indiana
Interference Gallery, Toronto
The Cooper Gallery, Barnsley, England
Galerie Peter Ludwig, Köln
Museum of Holography, New York
Deutsches Filmmuseum, Frankfurt
1985 Café Gallery, London
Art Fair, Basel
Gulbenkian Foundation Museum, Lissabon
artware, Intermedia Congress, Hamburg
Art Institute, Chicago
1986 *artware*, CeBIT Messe, Hannover
Imperial College of Science & Technology, London
1987 Victoria & Albert Museum, London

»artware« – eine neue internationale Richtung in der Bildenden Kunst – zeigt, daß Fernsehschirme, Personal Computer, Hard- und Software, BTX, Video, Mikroelektronik und Laserstrahl ebenso ernst zu nehmende Ausdrucks- und Gestaltungsmittel sind wie Pinsel und Meißel.

Die Künstler, die heute mit elektronischen Mitteln arbeiten, versuchen das ästhetische Potential von Hard- und Software zu verwirklichen. Anders als in früheren Jahrzehnten, als die Technik an sich oft im Mittelpunkt stand, setzen sie die neuen elektronischen Tools mit Witz und Poesie, zuweilen auch mit ironischer Distanz ein. Oft werden elektronische Mittel in einen Dialog mit tradierten Kunstmedien gebracht. So bieten sie wichtige Erkenntnisse für unser post-technologisches Zeitalter.

Auf den »artware«-Ausstellungen wurden bisher mehr als vierzig Künstler aus so unterschiedlichen Ländern wie China, USA, Mexiko, Griechenland und Australien vorgestellt. Das Buch dokumentiert die Arbeiten von 26 dieser Künstler.
Ergänzend erschließen neun Kenner und Kritiker der internationalen Kunstszene dieses künstlerische Neuland im Zeitalter der Elektronik.

David Galloway ist Ordinarius für Amerika-Studien an der Ruhr-Universität in Bochum. 1977–1978 leitete er das Museum of Contemporary Art in Teheran.
Neben zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen und Romanen ist er Redakteur für »Art in America« in New York und Korrespondent für den »International Herald Tribune«, Paris.

245/3007